

2. Kenntnisse über das Judentum und Verständnis für das Judentum in den christlichen Gemeinden zu fördern.

Wortlaut in: Friede über Israel 75, 1992, 120–124.

E.III.28'

SELBSTÄNDIGE
EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
ARBEITSKREIS FÜR ZEUGNIS UNTER DEN JUDEN

Grundsatzpapier „Zeugnis unter den Juden“ vom 20. Oktober 1992

Der Arbeitskreis für Zeugnis unter den Juden der SELK formuliert in seinem Grundsatzpapier die theologischen Grundlagen seiner Arbeit. Der Arbeitskreis betont einerseits, daß Gott seine Verheißungen an Israel nicht widerrufen habe, und andererseits, daß Christen ihr Zeugnis von Christus in Wort und Tat leben sollen.

Der „Arbeitskreis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden e.V.“ bekennt mit dieser Kirche den einen Gott als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, „bezeugt Jesus Christus als den alleinigen Herrn der Kirche und verkündigt ihn als den Heiland der Welt“ (Grundordnung Artikel 1.1). Sein „Zeugnis unter den Juden“ geschieht von dieser Grundlage aus.

1. Gott ist einer

Wir bekennen uns mit den Juden zu dem einen Gott (Ex 20,3–6; Dtn 6,4f.; Jes 42,8). Jesus hat dies Bekenntnis ausdrücklich bestätigt (Mk 12,29f.). Die Christen können Jesus Christus nur so als ihren Herrn bekennen, daß sie zugleich Gott als ihren Vater bekennen (1Kor 8,6; Eph 4,1–6): „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16,16; vgl. Röm 1,7).

Das Bekenntnis zu dem einen Gott verbindet Juden und Christen in grundlegender Weise. Die urchristliche Gemeinde berief sich auf „Gesetz, Propheten und Schriften“ (Tenach, Altes Testament) als Gottes verbindliches Wort. Sie hielt am Zusammenhang mit dem Tempel und den Synagogen fest. Auch heute sollte diese Nähe als Chance in der Begegnung zwischen Juden und Christen genutzt werden.

Ihr Bekenntnis zu dem einen Gott legen Christen jedoch in der Gewißheit ab, daß Gott sich in neuer und die Endzeit eröffnender Weise in Jesus von Nazareth als dem Christus offenbart hat. Wir glauben, daß Gott seine Liebe und sein Heil für alle Menschen in ihm erschlossen hat (Joh 1,16–18; 3,16; 14,6; Gal 3,26–29; Röm 3,22–26; Apg 4,12; Heb 1,1–4). Dieses Zeugnis fand schon von Anfang an Aufnahme nur bei wenigen Juden. Die Juden, die sich zu Jesus als dem

Messias bekennen, wollen ihr Judesein nicht verleugnen, sondern sehen es gerade im christlichen Glauben als von Gott erfüllt an. Dagegen empfinden es die meisten Juden als Zumutung und Abwertung ihres Weges mit Gott, wenn Christen das Evangelium als Gottes Tat und Einlösung seiner Verheißung an die Väter rühmen (1Kor 1,32; 2Kor 1,20). So ist es nicht möglich, das Bekenntnis zu dem einen Gott gemeinsam abzulegen.

2. Das universale Heil in Christus

Aufgrund des neutestamentlichen Zeugnisses glauben wir an Jesus als den Christus, den im Gesetz und den Propheten verheißenen Messias (Lk 24,25–27.44–49), den „König der Juden“ (Mk 15,26.32): Er hat aller Welt Gottes endzeitliches Heil gebracht (2Kor 5,17–19) und führt Juden und Heiden unter Gottes endgültiger Herrschaft zusammen. In der Auferweckung Jesu und seiner Erhöhung zur Rechten Gottes vermag die große Mehrheit der Juden ihre Erwartung Gottes jedoch nicht als erfüllt zu erkennen.

Nur Gott selber, der die Rettung der Juden und aller Menschen will, wird durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen zum Glauben an Jesus Christus als seinen einen Sohn und zur Erkenntnis seines Heils überwinden. Den Christen steht deshalb weder ein Gefühl der Überlegenheit zu, noch ein Recht, auf Juden in irgendeiner Weise Druck auszuüben. Jedoch sind Christen auch den Juden das Zeugnis von der Hoffnung, die in ihnen ist, schuldig. Ein grundsätzlicher Verzicht darauf würde die universale, rettende Kraft des Evangeliums für die Juden und alle anderen Menschen verleugnen (Röm 1,16; 1Ptr 3,15).

3. Das Evangelium auch für die Juden

Wir glauben, daß Gott durch seinen Geist alle Menschen mit der Christusbotschaft erreichen will (Apg 1,4; Mt 28,18–20; Röm 10,10–17). Insbesondere hat Gott seine Verheißungen an das Volk Israel nicht widerrufen, sondern hält an seiner Erwählung fest (Röm 11,2.28f.). Die Beteiligung des Synhedriums und einer breiten Volksmenge am Tod Jesu schließt die Juden nicht vom Evangelium aus (Apg 2,22f.27f.; 3,14–20; auch eine menschliche Selbstverfluchung kann Gottes Willen nicht aufheben, Mt 27,25); denn Ursache für den Tod Jesu sind die Sünden jedes einzelnen und die Schuld der ganzen Menschheit.

Die Christen sollen so leben, daß ihr Verhalten in Wort und Tat einladend wirkt und die Liebe widerstrahlt, die Gott nicht nur ihnen allein zuwendet, sondern allen Menschen. Gerade gegenüber Juden in ihrer unmittelbaren Nähe haben Christen sich lange Zeiten hindurch weithin unchristlich und in entsetzlicher Weise unmenschlich verhalten. So sind sie ihnen nicht nur das christliche Zeugnis schuldig geblieben, sondern haben auch nachhaltig ein falsches Zeugnis abgelegt. Den Juden ist damit ein Zerrbild des christlichen Glaubens vermittelt worden. Diese Belastung läßt sich nicht durch bloße Worte überwinden, sondern nur durch geduldiges Aufeinanderzugehen.

Wir glauben, daß die Schuld, die unser Verhältnis belastet, überwunden werden kann, indem wir als Christen und Juden voreinander und vor Gott die Schuld bekennen, die wir jeweils auf uns geladen haben, und Gottes Vergebung emp-

fangen. In dieser Hoffnung wagen wir als Christen trotz einer langen Geschichte des Scheiterns neue Begegnungen mit Juden. Die Kraft zur Versöhnung trauen wir der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus zu, das in seine umfassende Heilswirkung gerade auch die Überwindung aller Trennung mit einschließt (Eph 2,14–18; 2Kor 5,19–21). Diese für alle Menschen rettende Botschaft dürfen wir bezeugen. Zugleich warten wir auf den Tag, an dem Gott den Frieden seines ganzen Volkes vollenden wird, das heißt aller Menschen, die er geschaffen, durch sein Heil gerettet und zum ewigen Leben berufen hat.

Wortlaut in: SELK „Zeugnis unter den Juden“, Nr. 19 – Dezember 1992.

E.III.29'

GESAMTSYNODE DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE

Beschluß „Zum Staat Israel“ vom November 1992

Die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche hat bei ihrer Tagung in Leer vom 12.–14.11.1992 neben einer Erklärung zur Solidarität mit den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern auch einen Beschluß zum Thema Staat Israel gefaßt. Bereits am 8.5.1992 hatte die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche eine Grußadresse an den Botschafter des Staates Israel anläßlich des israelischen Unabhängigkeitstages beschlossen.

Die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche hat sich bei ihrer Arbeit zum Verhältnis von Juden und Christen auch mit dem Thema „Israel – Volk, Land, Staat“ befaßt. In der Grundlegung der Verfassung der Evangelisch-reformierten Kirche (Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland) heißt es: „(Es) gehört ... zum Wesen und Auftrag der Kirche, Begegnung und Versöhnung mit dem Volk Israel zu suchen.“ Auf dieser Grundlage stellt die Gesamtsynode fest:

Die Rückkehr von Juden in das Land Israel und ihr Wohnen in diesem Land stehen in einem unlösbaren Zusammenhang mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift und der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Viele Juden sehen hier eine Zufluchtstätte vor Verfolgungen. Deshalb gehört es zur Begegnung und Versöhnung mit dem Volk Israel, für eine gesicherte Existenz und den Schutz des Staates Israel einzutreten.

Wir sehen, daß das Leben von Juden in diesem Land noch immer gefährdet ist. Deshalb wenden wir uns entschieden gegen alle Bestrebungen, die Israel eine freie und unabhängige Existenz absprechen, die Zerstörung des jüdischen Staates zum Ziel haben oder sie in Kauf nehmen.

Mit unseren Gebeten und in unserem politischen Tun wollen wir den Friedensprozeß im Nahen Osten begleiten. Wir hoffen, daß Israel, alle seine Bewohner und seine Nachbarn bald in Frieden miteinander leben können.